

**Zeitschrift:** Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie  
**Herausgeber:** Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel  
**Band:** 48 (2007)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Bäume in der Stadt : mehr als nur Natur  
**Autor:** Blumer, Daniel / Oldörp, Heike / Altherr, Wendy  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1088278>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bäume in der Stadt – mehr als nur Natur

Daniel Blumer, Heike Oldörp und Wendy Altherr

### *Zusammenfassung*

*Bäume sind Sinnbilder des Lebens. Sie sind in der Stadt- und Grünplanung traditionelle und wichtige Gestaltungselemente. Mit einer repräsentativen Untersuchung und ergänzenden qualitativen Befragungen wurde die Wertschätzung von Bäumen und städtischer Natur erfasst. Wir konnten drei Aspekte identifizieren, die die Wertschätzung prägen: visuelle Präsenz, Symbol für Leben und Nutzen für die Stadtbewohner. Dieser kulturhistorische und emotionale Hintergrund scheint für die aktuellen Diskussionen um Baumfällungen besonders wichtig zu sein.*

*“Vielleicht ist ein Baum vom Naturschutzaspekt her nicht so wichtig, wie ein Baum als Element der Stadt. Die Stadtbevölkerung sieht den Baum weniger als Naturschutzobjekt, sondern als Lebewesen.”*  
(NGO-Vertreter)

## 1 Bäume – Mythos und Tradition

Welche Bedeutung Bäume für die Stadtbewohner und welchen Stellenwert sie für die Naturwahrnehmung in der Stadt haben, kann nicht ohne einen kulturgeschichtlichen Rückblick behandelt werden. Auch heute noch scheinen Einstellungen und Wertschätzung von Bäumen durch traditionelle Vorstellungen geprägt.

---

Adresse der Autoren: Lic. Geogr. Daniel Blumer, Institut für Soziologie, Universität Basel. Aktuelle Adresse: Institut für Sozialplanung und Stadtentwicklung, Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz, Thiersteinallee 57, CH-4053 Basel, daniel.blumer@fhbb.ch; Dipl. Ing. Landschaftsarchitektin Heike Oldörp und Dipl. Natw. ETH Wendy Altherr, Institut für Biogeographie (NLU), Universität Basel, Klingelbergstr. 27, CH-4056 Basel

Bäume gehören zu den Sinnbildern der Menschheit, die als Symbole der Fruchtbarkeit und Lebensbewahrung in Mythen, kultischen Handlungen und im sozialen Leben fast aller Kulturen eine bedeutende Rolle gespielt haben (Hennebo 1982, Wiede 1993). Als Zeichen der fortdauernden Baumverehrung und daran geknüpfter Bräuche pflanzte man nördlich der Alpen auf Märkten, an Rathäusern und Kirchen einzelne Bäume oder Baumgruppen. Insbesondere die Linde wurde häufig an Gerichts- und Ratsplätzen gepflanzt (Hennebo 1982). Seit dem 19. Jahrhundert erhalten Bäume als grünplanerisches und städtebauliches Element im öffentlichen Raum eine entscheidende Bedeutung, insbesondere im Zuge der voranschreitenden Verstädterung in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Bereits bei den Stadterweiterungen der Gründerzeit werden Baumpflanzungen mit den Bedürfnissen der Gesundheitspflege und der Klimaverbesserung begründet und in den besseren Wohnvierteln zur Steigerung der Wohnqualität und zur Darstellung des öffentlichen und sozialen Ranges der betreffenden Gegend eingesetzt (Hennebo 1982).

In diese Zeit fällt auch die mit der Verstädterung einhergehende Entfremdung der Stadtbevölkerung von der Natur (Adorno et al. 2000), mit einschneidenden Folgen für das Naturverständnis. In der Folge kommt es nicht nur zu einem Umbruch der gartenkünstlerischen Gestaltungsprinzipien (der landschaftliche, englische Gartenstil als reformerische Antwort auf den barocken Gartenstil), sondern zugleich auch zu den ersten Bestrebungen, „Stadt und Natur“ miteinander zu verbinden. In der englischen Gartentradition symbolisiert der Garten den Traum vom verlorenen Paradies, den Einklang von Natur und Kultur. Natur wird damals wie heute in der industrialisierten und verstädterten Umwelt als Ersatz und Ausgleich gesehen für die durch die Industriegesellschaft und den Alltag bedingte Unruhe, Unsicherheit, Störungen, Belastungen und Entsaugungen.

Mit der Entwicklung und Etablierung der Stadtökologie als Teilbereich der Ökologie seit den 1970er Jahren wird Bäumen in der Stadt eine weitere Funktion zugesprochen, die auch in den aktuellen Diskursen eine Rolle spielt. Bäume haben für Fauna und auch Pflanzen eine naturschutzfachliche Bedeutung als Verbindungselemente im Biotopverbundsystem und als Lebensräume in der Stadt (Sukopp 1998). Die bereits erwähnte Entfremdung von der Natur steht im Zusammenhang mit naturschutzfachlichen Interessen in der heutigen Zeit wieder im Fokus der Fachwelt, wenn es um die Akzeptanz und Motivation für Naturschutz geht (Küry 1999, Herbst & Mohr 2003, Miller 2005).

Vor diesem kulturgeschichtlichen Hintergrund behandeln wir das Thema der Bedeutung von Stadtbäumen in unserem Beitrag anhand folgender Fragen:

Wie sehr wird städtische Natur von den Bewohnern geschätzt und welchen Anteil haben Bäume daran? Nehmen Bäume möglicherweise eine Sonderstellung ein für die Wahrnehmung von Natur im städtischen Kontext? Darüber hinaus stellen wir uns vor dem aktuellen Widerstand gegen Baumfällungen die Frage, ob Basel im Vergleich mit anderen Schweizer Städten ein Spezialfall ist.

## 2 Methoden

Die Ausführungen über die Wahrnehmung und den Stellenwert von Stadtnatur basieren auf Ergebnissen des interdisziplinären MGU-Forschungsprojekts „Natur-Begegnungsstadt Basel“, welches zwischen 2004 und 2006 durchgeführt wurde. Den Ergebnissen des vorliegenden Artikels liegen folgende empirische Erhebungen zugrunde:

- Eine repräsentative Telefonbefragung mit 1004 zufällig ausgewählten Bewohnern der Stadt Basel: Die standardisierten Telefoninterviews erfolgten in vier Sprachen (deutsch, italienisch, türkisch, serbisch/kroatisch). Die Ausschöpfung lag bei 42 %. An der Befragung teilgenommen haben 515 Frauen und 489 Männer im Alter von 19 bis 102 Jahren.

- Der im zweiten Halbjahr 2005 durchgeführte Fotowettbewerb “Natur findet Stadt”: Insgesamt sandten 78 Personen 230 Fotos von ihrer Begegnung mit Natur ein (max. vier Fotos pro Person). Ergänzend wurden die Aufnahmen des gleichlautenden Fotowettbewerbs von Pro Natura aus dem Jahre 1995 mit einbezogen. 205 Aufnahmen dieses Fotowettbewerbs gingen in die Auswertung ein.
- 15 semi-standardisierte Interviews mit Parknutzern der Anlagen Schützenmatt, St. Johann und Kannenfeld, davon zwei Gruppeninterviews mit je fünf fremdsprachigen Personen, sowie Experteninterviews mit Vertretern von Nichtregierungsorganisationen (NGO) und Behörden.

### 3 Resultate

Stadtnatur ist öffentliche Natur: Stadtplätzen, Verkehrsräumen, Alleen, Uferbereichen und Parkanlagen kommt eine zentrale Bedeutung zu, während private Gärten von untergeordneter Bedeutung bleiben. In den öffentlichen Räumen und insbesondere in den Parkanlagen nehmen Bäume hierbei die symbolische Rolle der Träger von Natur ein. Dieses lässt sich aus den im Rahmen des Projekts ‘Natur-Begegnungs-Stadt Basel’ gemachten Untersuchungen ablesen.

#### 3.1 Stadtnatur liegt im öffentlichen Raum

83 % der Aufnahmen der beiden Fotowettbewerbe bilden Natur im öffentlichen Raum ab. Davon wurden wiederum die Hälfte in Parks, also klassischen Grünräumen (19 %), und den Freiflächen entlang der Fliessgewässer Rhein und Birs (18 %) gemacht. Dies unterstreicht die Bedeutung gestalteter, urbaner Grünräume für die Wahrnehmung und das Erleben von Natur in der Stadt, was sich auch in den Interviews manifestiert.

Die Bedeutung der Basler Grünanlagen wird auch durch die repräsentative Telefonbefragung unterstrichen, wo 99 % aller Befragten städtische Grünräume als sehr oder eher wichtig bewerten – und dies unabhängig davon, ob sie Parkanlagen häufig oder nie besuchen.

#### 3.2 Bäume als Träger von Stadtnatur

Die Analyse nach der Art der in den Fotowettbewerben abgebildeten Natur zeigt, dass Pflanzen bei den fotografierten Naturobjekten mit 65 % deutlich (gegenüber Tieren, Wasser, etc.) dominieren. Begünstigt wird dies sicherlich dadurch, dass im Gegensatz zu Tieren Pflanzen immobil und fotografisch gut “einzufangen” sind. Insbesondere sind aber Pflanzen gleichbedeutend mit “Grün”, das man auf der Suche nach der Abwechslung von der bebauten, steinernen Umgebung zu Erholungszwecken (be-)sucht. Sie sind somit eng verknüpft mit Aspekten, welche mit dem Begriff Natur in Zusammenhang gebracht werden. Im Vergleich aller Fotos wurden krautige Pflanzen (Blumen, Stauden, Gräser) am häufigsten festgehalten. In den Grünanlagen hingegen wurden überproportional oft Bäume fotografiert. Bäume, so lässt sich aus den Fotowettbewerben schliessen, erweisen sich in den gestalteten und viel besuchten Basler Grünflächen als die eigentlichen Träger von Stadtnatur.

Dieses Ergebnis bestätigt sich bei der Auswertung der repräsentativen Bevölkerungsbefragung, wie am Vergleich zwischen dem Siedlungswald Lange Erlen, dem Rheinufer sowie den zusammengefassten Ergebnissen von fünf der meistbesuchten Basler Parks (Schützenmatt-, Kannenfeld-, St. Johannis- und Margarethenpark sowie Claramatte) aufgezeigt wird (Tabelle 1).

Tab. 1 Was an der natürlichen Ausstattung der urbanen Grünräume gefällt: Ergebnisse aus der repräsentativen Telefonbefragung zu den fünf meist besuchten Parkanlagen, den Langen Erlen und des Rheinufers. (WN = weiss nicht; KA = Keine Angaben)

Pflanzenbezogene Merkmale der Grünräume	5 Parkanlagen	Lange Erlen	Rheinufer	Sinneseindrücke	5 Parkanlagen	Lange Erlen	Rheinufer
	Σ Nennungen	568	172		123	Σ Nennungen	527
Σ befragte Personen	382	102	99	Σ befragte Personen	382	102	99
Bäume	57%	40%	45%	Blätter, Laub	21%	18%	18%
Baumreihen, -alleen	2%	1%	6%	Blüte	17%	13%	13%
Wald	2%	20%	1%	Farbe allgemein	5%	5%	5%
Sträucher und Hecken	8%	9%	5%	Früchte	2%	1%	1%
Blumen	11%	7%	7%	Alter & Grösse der Bäume	6%	1%	1%
Blumenwiesen	7%	5%	1%	Gerüche	7%	10%	7%
Ruderalfluren	0%	1%	7%	Geräusche	2%	2%	1%
Spiel- und Liegerasen	7%	2%	1%	Licht- & Schatteneffekte	8%	10%	10%
“wilde Natur”	0%	6%	13%	“gepflegt & ordentlich”	6%	3%	0%
“gestaltete Natur”	1%	3%	1%	“Symmetrie & Gestaltung”	2%	1%	4%
Anderes	3%	5%	8%	“Vielfältigkeit”	8%	11%	10%
WN /KA	2%	1%	7%	“Wildheit & Natürlichkeit”	4%	17%	9%
				Anderes	6%	3%	14%
				WN / KA	8%	6%	7%

In allen drei vorgestellten Grünraumtypen erweisen sich Bäume als am einprägsamsten. Baumbestände als Solitär, Reihen oder Alleen dominieren mit fast 60 % bei den Angaben zum Pflanzenbestand, der den Befragten in den fünf Parks besonders gefallen hat. Bei dem Siedlungswald Lange Erlen lässt sich eine nahezu identische Wertschätzung für die Bäume finden, allerdings anders verteilt. So werden Bäume als Solitäre noch zu 40 % genannt, während Wald ein Fünftel aller Nennungen umfasst. Doch selbst am Rheinufer, dessen Uferpromenade nur partiell mit Baumreihen bestanden ist und das Fachpersonen insbesondere als Standort ruderaler Vegetation ein Begriff ist, bleiben den Befragten wiederum Bäume und Baumreihen mit über 50 % der Nennungen positiv im Gedächtnis.

## 4 Diskussion

Den Grund für die häufige Nennung von Bäumen sehen wir in drei Faktoren begründet: visuelle Präsenz, Bäume als Symbol für Leben und konkreter Nutzen der Bäume im städtischen Alltag.

### 4.1 Visuelle Präsenz

Die auf den ersten Blick naheliegende Erklärung für die häufige Nennung von Bäumen scheint die visuelle Präsenz zu sein, mit welcher Bäume das Bewusstsein von der belebten Umwelt prägen. Bezeichnenderweise gefällt den Befragten an Bäumen besonders das Volumen gebende Laub- und Blattwerk (vgl. Tabelle 1). Vergleichbare Resultate ergeben sich auch aus den Interviews, in welchen neben Grösse, Volumen und Farbe der Blätter auch dem Alter eine hohe Wichtigkeit zukommt (Abbildung 1a).

Bäume setzen mit ihrer Biomasse einen einprägsamen Kontrapunkt zur städtischen Bebauung. Sie sind gleichbedeutend mit “Grün”, welches hierzulande stellvertretend für Natur und sinnbildlich für Ökologie steht.



Abb. 1 Illustration der *drei Thesen zur Wertschätzung von Bäumen* anhand von drei ausgewählten Bildern des Fotowettbewerbs 2005 (Abb. 1a, 1b, 1c).

Abb. 1a *Visuelle Präsenz von Bäumen*. “Botanischer Garten”; Botanischer Garten der Universität Basel.  
*Foto: Manuela Schwendener*

## 4.2 Baum als Lebewesen

Neben der visuellen Präsenz trägt v. a. auch der kulturgeschichtliche Kontext zur besonderen Bedeutung von Bäumen bei. Der Stadtbaum als Symbol für Leben im übertragenen wie auch im ökologischen Sinn. Aussagen zu Bäumen, so zeigt sich in den Interviews, stehen häufig im Zusammenhang mit Fragen der eigenen Betroffenheit (Erinnerungen aus der Kindheit, Bedeutung für den eigenen Alltag), aber auch der Rolle für die Gesellschaft (Zeitzeuge, Ahne, etc.). Insbesondere alte Bäume, welche auf vergangene, nicht selbst erlebte Zeiten verweisen, werden dabei besonders geschätzt (Abbildung 1b). Bäumen wird ausserdem eine zentrale Bedeutung für das Funktionieren des ökologischen Systems wie auch für das physische und psychische Wohlbefinden der Stadtbewohner zugewiesen.



Abb. 1b *Der Baum als Lebewesen*. "Alter Kirschbaum der, obwohl nicht mehr Früchte tragend, immer noch seine Aufgaben hat ..."; Lange Erlen.

*Foto: Kathrina Germann-Wittwer*

Dieses Verständnis von Bäumen als Lebewesen, kulturgeschichtliche Zeitzeugen und Symbole eines funktionierenden ökologischen Systems scheint seine Wurzeln in der eingangs erwähnten mythologischen Tradition zu haben. Sie führt auch in der heutigen Zeit dazu, dass Bäumen eine Bedeutung zukommt, die weit über ihren rein physischen Anteil der belebten Umwelt hinausweist.

### 4.3 Vom Nutzen des Baums

Ein dritter Grund für die Wertschätzung von Bäumen kann in einer eigentlich utilitaristischen Haltung der Stadtbewohner gegenüber Stadtnatur gefunden werden. So zeigt sich in der repräsentativen Befragung, dass insbesondere die “Nutznatur” eines Parks – beispielsweise intensiv gepflegte und bespielbare Rasen oder Blumenrabatten – als sehr wichtig empfunden werden, während ungemähten Blumenwiesen und wild wachsenden Pflanzen eine signifikant geringere Bedeutung zugewiesen wird. Auch bezüglich der Bäume trifft man eine solche nutzungsbezogene Haltung an – etwa die in den Interviews oft genannte Rolle der Bäume als Schattenspender (Abbildung 1c).



Abb. 1c *Vom Nutzen des Baumes.* “Sitzbaum”; Kannenfeldpark.

*Foto: Fides Meier*

## 5 Schlussfolgerungen

In Basel sind Baumfällungen politisch und juristisch immer wieder stark umstritten. Sie haben in der Vergangenheit wiederholt zu Volksabstimmungen, parlamentarischen Vorstössen sowie zu Aktionen auf der Strasse geführt und geniessen in den Medien eine grosse Präsenz. Vor dem Hintergrund der oben ausgeführten drei Faktoren, welche die umfassende Wertschätzung von Bäumen durch die Stadtbevölkerung und deren Alltagsbedeutung zeigen, erscheint es wenig erstaunlich, dass Eingriffe in den städtischen Baumbestand oder Baumfällungen bei der Bevölkerung Reaktionen erzeugen.

Hier stellt sich die Frage, ob Basel in Sachen Bäume “anders tickt”, als der Rest der Schweiz. Unserer Meinung nach machen zwei Gründe ein höheres Widerstandspotenzial in Basel plausibel: 1. die Bebauungsdichte des Stadtkantons; 2. die Umweltkatastrophe “Schweizerhalle” als aktivierendes Moment.

## 5.1 Städtebauliche Dichte

Vergleicht man bezogen auf die Wohnbevölkerung die Fläche der Erholungs- und Grünanlagen in Basel mit jenen anderer Schweizer Städte so fällt auf, dass diese in Basel und Genf unterdurchschnittlich ist. Pro Einwohner sind es in Basel 13 m<sup>2</sup> und damit rund die Hälfte von vergleichbar grossen Städten wie Bern (25 m<sup>2</sup>) oder Lausanne (28 m<sup>2</sup>). Damit sehen sich die Behörden bei Interventionen in den Grünflächen einer vergleichsweise höheren Anzahl Direktbetroffener gegenüber, womit die Wahrscheinlichkeit von Bürgerprotest gegen Massnahmen wie Baumfällungen steigen kann.

## 5.2 Engagement durch Betroffenheit

Mit Blick auf Genf erscheint die städtebauliche Dichte allein allerdings nicht als hinreichender Erklärungsgrund für ein höheres Widerstandspotenzial gegen Baumfällungen. Ausschlaggebend für Basel ist wohl vielmehr das zeitliche Zusammenfallen der Umweltdebatten der 1980er Jahre (Waldsterben) und der Umweltkatastrophe in Tschernobyl mit dem Chemieunfall in Schweizerhalle, was ein spezifisch baslerisches Umweltengagement gefördert hat: Auf institutioneller Ebene führte diese an der Universität Basel zur Gründung des Instituts für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz und der an der Universität angesiedelten Stiftung Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU). Seitens der Stadtbevölkerung kam es zu einer erhöhten Sensibilität in Sachen Umwelt- und Naturfragen sowie der Gründung von Bewegungen wie Ökostadt Basel (Doebele et al. 2003). Anfang der 1990er Jahre mündeten diese Entwicklungen in einen vehementen Einsatz für den städtischen Baumbestand, bei welchem Bäume zum Symbol von Stadtnatur und Naturschutz in der Stadt erhoben wurden. Mit dem Widerstand gegen die Fällung von Bäumen am Schützengraben, erfochten die Aktivisten ein Mitspracherecht der Öffentlichkeit bei Baumfällungen in Basel (gemäss Bundesgerichtsentscheid von 1993). “Das ist natürlich ein Meilenstein gewesen, dem noch weitere Schritte folgten. In dieser Zeit, eben in der ‘Grünen Zeit’, wurde das Motto entwickelt: Naturschutz ist Baumschutz – Baumschutz ist Naturschutz; und das wirkt natürlich fort.” (Behördenvertreter)

## 5.3 Ausblick

All dies macht deutlich: Bäume in der Stadt sind mehr als nur Natur. Wie sich in den Untersuchungen gezeigt hat, lässt sich der Widerstand gegen einen Eingriff in den Baumbestand durch die emotionale wie auch praktische Bedeutung der Bäume für die Stadtbewohner begründen. Allein der Entscheid, eine Ausgabe der Zeitschrift REGIO BASILIENSIS dem Thema “Stadtbäume” zu widmen, zeigt zudem, dass Basel mit seinem hohen Engagement für den Baumbestand wohl einen Sonderfall darstellt: Die Kombination von städtebaulicher Dichte und historischen Begebenheiten scheinen dafür plausible Erklärungen zu bieten. Ein schweizweiter Vergleich wäre unserer Ansicht nach ein lohnenswertes Forschungsthema.

## Literatur

- Adorno, T., Adorno G. & Tiedemann R. 2000. *Aesthetische Theorie*. Frankfurt a.M., 1–568.
- Doebele V., Dürig R., Flach B., Heiniger C., Hugenschmidt K., Scarpatetti B. & Wolff S. 2003. *Manifest für die Bäume in der Stadt*. Nachzulesen unter <http://www.onlinereports.ch/2003/Baummanifest-Basel.htm>; Zugriff: 24.05.2007
- Hennebo D. 1982. Städtische Baumpflanzungen in früherer Zeit. In: Meyer F. & Hermann F. (Hrsg.): *Bäume in der Stadt*. Stuttgart. 1–380.
- Herbst H. & Mohr B. 2003. Mehr Naturerlebnis in der Stadt! Eine Basis für erfolgreichen städtischen Naturschutz. *Natur und Landschaft* 78: 18–22.
- Küry D. 1999. Natur in Ballungsräumen: eine soziokulturelle Perspektive. *Forum für Wissen* 1: 21–25.
- Miller J.R. 2005. Biodiversity conservation and the extinction of experience. *Trends in Ecology & Evolution* 20: 430–434.
- Sukopp H. & Wittig R. 1998. *Stadtökologie*. Lübeck, 1–474.
- Wiede J. 1993. *Mythos, Mensch, Mode Gartenkunst und der Umgang mit Natur in Basel*. Basel, 1–95.

